

Zigeuner im Schaffhauserland



Zigeuner bei Haslach - Aquarell von J.J. Oechslin

FÜNF MINUTEN ZEITGESCHICHTE

Von allen Schweizer Kantonen hatte es Schaffhausen am meisten mit den Zigeunern zu tun. Das lag an seiner geografischen Situation am Rand des Schwarzwalds und an seiner topografischen Beschaffenheit mit dem Randen als Schlupfwinkel. Er war umgeben von kleinen Territorien mit wenig ausgebildeten Polizeiapparaten. Die Fluchtwege waren kurz.

Die Heiden

Die Zigeuner wurden Heiden genannt. Daran erinnern etliche Flurnamen im Kanton Schaffhausen. Die Heidenwies bei Merishausen war Lagerstätte durchziehender Zigeuner, die Heidenlöcher am Randen dienten als Unterkünfte, heute noch oft in Gebrauch ist der Name Heidenbaum ob Beggingen.

Woher kamen diese seltsamen Nomaden, die sich selber als Romi bezeichneten, das heisst ganz einfach als Menschen? Einer der ersten, der sich diese Frage stellte und uns Auskunft über die Herkunft und das Wesen der Zigeuner gibt, ist der Schaffhauser Historiker Johannes von Müller (1752–1809). Er schreibt im dritten Band seiner Schweizer Geschichte, dass nach dem Konstanzer Konzil (1414) in unserem Land «eine grosse Schar von unbekannter Nation, braun von Farbe, fremd von Gestalt, in den Kleidern gering» auftauchte. Die Zigeuner hätten einen ausgeprägten Sippensinn, einen eigenen Sittenkodex, hielten sich mit Vorliebe längs der Staatsgrenzen auf und kümmerten sich wenig um Eigentumsrechte und die Gesetze der menschlichen Gesellschaft. Müller vermutete, dass sie aus Asien nach Europa flohen. Ihr Sinn für Wahrsagerei und Traumdeuterei schien ihm ein Beweis für seine Thesen.

Inzwischen hat die Geschichtsforschung dem Schaffhauser weitgehend Recht gegeben. Die Zigeunerstämme wurden aus Indien durch die Mongoleneinfälle vertrieben. Sie flohen über Persien und die Türkei nach Europa. Der deutsche Kaiser gewährte den Flüchtlingen Aufenthalt in seinem Reich, ja sogar Privilegien.

Intoleranz

Vom 16. Jahrhundert an lässt sich in der Republik Schaffhausen wachsende Intoleranz den Zigeunern gegenüber feststellen, Unter dem Einfluss der Reformation legte die Obrigkeit Wert auf ein gesittetes Leben, auf Fleiss, Zucht und Ordnung. In alle jährlich beschworenen Dorfrechte (Offnungen) setzte sie das Verbot, mit den Zigeunern Umgang zu pflegen. Sie sollten mit Waffengewalt vertrieben werden. Es kam vor, dass Randendörfer von Zigeunerbanden terrorisiert wurden. Im Jahr 1598 schloss Schaffhausen mit den angrenzenden Herrschaften im Schwarzwald, vorab mit dem Abt von St. Blasien, ein Abkommen. Wenn Zigeunerhorden auftauchen, sollen sich die Einwohner von Grimmelshofen und Fützen mit den Schaffhauser Nachbargemeinden durch Boten oder durch der «Gloggen Sturm» alarmieren und zu Hilfe kommen.

Die Untertanen der Landschaft waren wieder einmal nicht gehorsam. Entgegen allen Verboten trieben sie mit den Zigeunern Kontakte und Handel. Diese fristeten ihr Leben mit Wildern, Kesselflicken, Korbmachen, Scherenschleifen und waren den Bauern durch ihre Kenntnisse der Heilkräuter und Heilkunde willkommen, besonders den Frauen durch Wahrsagen und Handlesen. Immer wieder gingen Mandate namentlich nach Schleithem und Beggingen, «dem unnützen und gottlosen gesindel keinen unterschlauf zu geben, auch demselben kein Guths, so doch nur gestolen, abzukaufen.»

Zigeunerjagden

Im Zeitalter des Absolutismus nach der Reformation steigerte sich im Schaffhauser Rathaus die Intoleranz gegenüber den Zigeunern. Es wurden eigentliche Treibjagden veranstaltet. Am besten dokumentiert in den Akten ist jene vom Montag, dem 10. Mai 1723. Der Stadtkommandant Hans Caspar Schelling erhielt den schriftlichen Befehl: «Er soll die auf allhiessiger Landschaft sich aufhaltenden höchst gefährlichen und räuberischen Zigeuner mit Beyhülff bewehrter Mannschafft vertreiben. Mann- und Weibspersonen, so sich gutwillig ergeben, soll er gefänglich annehmen und anhero führen, diejenige aber, so sich mit Flucht salvieren, ohn alles bedenken niederschliessen.» Es wurden an die 200 Mann aufgeboten. Das Vorhaben ging natürlich verraten, sodass nur drei Zigeuner gefangen in die Stadt geführt wurden. Am 12. Mai 1723 beschloss der Rat laut Protokoll: «dass die eingebrachten drei Heiden als unnütze und verderbliche Leuth heute Nachmittag an den Pranger gestellt, ihnen Ohren und Haar abgeschnitten und ihnen verdeutet werden soll, dass sofern selbige allhiessige Landschaft wieder betreten würden, ohne ferner Rechtfertigung zu ihrem Leib und Leben gerichtet werden soll.» Hernach brannte ihnen der Scharfrichter mit dem Glüheisen das Schaffhauser Wappen auf den blossen Rücken, damit man sie wieder erkenne und führte sie beim Schwarzen Stein auf dem Randen zur Landesgrenze.

Zigeunerromantik

Im Zeitalter der Romantik wurde die auffallende Musikalität und Tanzkunst der Zigeuner entdeckt und in Operetten und verlogenen Romanen verherrlicht. Der berühmte ungarische Komponist Franz von Liszt (1811–1886) glorifizierte die Zigeunermusik. Es gab Zigeuner-Operetten.

Dass die Zigeuner auch noch im letzten Jahrhundert im Kanton Schaffhausen erschienen, davon wurde ich selber noch in meiner fernen Jugend Zeuge. Im Jahr 1925 schlugen Zigeuner ihre Lager in der Enge bei Beringen auf. An einem Samstagmorgen bettelte eine Zigeuner-Frau mit ihrer etwa siebenjährigen Tochter im Haus meines Grossvaters in Wilchingen. Während sich die Grossmutter in der Stube von der Zigeunerin aus der Hand lesen liess, klaute das Mädchen in der Küche den Sonntagsbraten. Der Grossvater, alt Gerichtspräsident, lachte sich den Buckel voll. Damals sind dann die Zigeuner von der Polizei aus dem Kanton Schaffhausen fortgewiesen worden. Das einst oft gesungene schöne Lied: «Lustig ist das Zigeunerleben» ist sicher nicht von einem Zigeuner selber erdichtet worden.

Kurt Bächtold